

Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 104 (2006)
Heft: 1

Artikel: Homöopathie mit Respekt anwenden : nütz's nützt, so schad't's
Autor: Etter Kalberer, Gisela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-949845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL

Seit 200 Jahren wird die klassische Homöopathie von Auseinandersetzungen um deren Wirksamkeit begleitet. Ihr Begründer Hahnemann spaltete bereits damals die Geister in begeisterte Anhänger und erbitterte Gegner.



Die Gegner, einst wie heute, witzeln über die Homöopathen, werfen ihnen Suggerierverfolge und Einbildung vor. Heute nennen sie es Placebowirkung. Ansichten, wonach nur, was physikalisch und chemisch erfassbar ist, wissenschaftlich beachtenswert sei, stehen dem Shakespeare'schen Spruch noch immer gegenüber: «Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich eure Schulweisheit nichts träumen lässt».

Die Homöopathie hat auch Grenzen. In vielen Fällen liegt es aber auch an der Unerfahrenheit der AnwenderInnen, leider allzu oft werden die Gesetzmässigkeiten der klassischen Homöopathie nicht beachtet. Geburtshilfliche Einrichtungen haben den «Marketingwert» eines homöopathischen Behandlungsangebots erkannt, weil sich viele Frauen eine solche Therapie wünschen. Dies führte dazu, dass aufgrund von Diagnosen oder Einzelsymptomen «Kügelis» oder so genannte Komplexmittel verabreicht werden in der Annahme, eines werde der Störung entsprechen. Diese Praktiken haben nichts mit den Prinzipien der klassischen Homöopathie zu tun. Sie sind bestenfalls dazu geeignet, dem Ruf der Homöopathie zu schaden. Auch wenn keine offenkundigen Nebenwirkungen von falsch gewählten Mitteln beobachtet werden können, ist aus der jahrhundertealten homöopathischen Erfahrung bekannt, dass Symptome unterdrückt und der Verlauf einer Störung oder Erkrankung negativ beeinflusst werden können.

Deshalb braucht es eine gute Ausbildung, um die Prinzipien der Homöopathie wie die Fallaufnahme für die anschliessende individualisierte Mittelwahl nach der Ähnlichkeitsregel zu verstehen. Dazu gehören ein breites Wissen über Arzneimittel, Kriterien zur Beurteilung der Wirkung des Mittels und Verlauf der Störung und fortlaufende Supervision durch erfahrene HomöopathInnen.

Zahlreiche Frauen wünschen von der Geburtshilfe eine schonungsvollere, nebenwirkungsärmere Therapie, als sie ihnen die Schulmedizin anzubieten hat. Homöopathie stimuliert die Selbstheilungskräfte. Mit dieser Therapie können Einsparungen erzielt werden, indem invasive Interventionen oder konventionelle Medikamente mit möglichen Nebenwirkungen nicht mehr notwendig sind. Das Repertoire der Geburtshilfe wird bereichert, wenn Hahnemanns Aufruforderung nachgelebt wird: «Mach's nach, aber mach's genau nach!»

Marianne Haueter

4 Hebammee.ch
1/2006 Sage-femme.ch

Homöopathie mit Respekt anwenden

Nützt's nützt, so

Nützt's nützt so schad't's nützt, tönt es landauf landab, wenn über Homöopathie gesprochen wird. Schnell werden da und dort bei kleineren oder grösseren Beschwerden ein paar Globuli verteilt und geschluckt – weil sie ja so harmlos sind. Doch ist das wahr? Kann man wirklich bedenkenlos Homöopathika verabreichen, sich selber, seinen Kindern, Freunden und Bekannten?

Gisela Etter Kalberer

ES sind ja nur «chlini Chügeli». Doch ist es sinnvoll, dem von der Rutsche gestürzten Mädchen Arnika-Chügeli zu geben, wenn nicht zur Heilung, so zum Trost? Die Chügeli schmecken ja so süß. Ist es richtig, wenn bei jedem Insektenstich Apis geschluckt wird? Schliesslich muss man ja die Globuli nicht einmal genau abzählen. Kann es darum sein, dass ein jeder Mensch Arnika braucht nach schmerzlichen Zahnbefindungen?

Schon die Frahestellung legt nahe, dass dem nicht so ist.

Seriös und grosses Potential

Die homöopathische Behandlung ist eine Heilkunst mit grosser Wirkung – und einem noch viel grösseren Potential. Sie ist eine Wissenschaft, die genau und seriös betrieben werden sollte.

Um die klassische Homöopathie korrekt und Erfolg versprechend anzuwenden, braucht es eine fundierte Ausbildung und viel praktische Erfahrung. Eine erfolgreiche Behandlung bedeutet indes nicht unbedingt ein rasches Abklingen der Symptome, sondern langfristig gesehen eine bessere und stabilere Gesundheit.

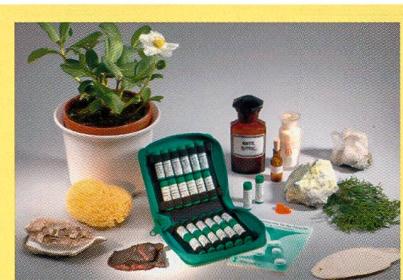
In diesem Punkt besteht der grosse Unterschied zur herkömmlichen Medizin, die hauptsächlich Symptome

bekämpft. Und gerade darin liegt die Stärke der klassischen Homöopathie.

Akribische Wissenschaft

Der Arzt, Apotheker und Chemiker Samuel Hahnemann (1755 bis 1843) war unzufrieden mit den damaligen z.T. äusserst rabiaten Methoden der Ärzte. Stattdessen wollte er eine sanfte Heilweise finden – er begründete die klassische Homöopathie. Hahnemann war wahrscheinlich der Erste, der Arzneimittel akribisch studierte und deren Eigenschaften genau protokollierte. So konnte er seine Patienten mit verlässlichen Mitteln heilen. Erst durch dieses stete Prüfen der Arzneien kam Hahnemann auf das Ähnlichkeitsprinzip, eine der revolutionären Grundregeln der Homöopathie.

Samuel Hahnemann war der geborene Wissenschaftler: Bei der Prüfung der Arzneien und der Anwendung seiner neuen Heilmethode legte er viel Wert auf äusserst genaue Beobachtungen und auf klare Versuchsbedingungen. Er wollte möglichst nur eine Variable testen: die gewählte Arznei. So forderte



Die Redaktion dankt den Firmen Spagyros AG und Omida AG für das zur Verfügung gestellte Fotomaterial.



schadt's

Das akribische Studium von Wirkstoffen – z.B. der Ringelblume (*Calendula*) – führte Samuel Hahnemann zur Homöopathie.

Fotos: Spagyros AG

Hahnemann von seinen freiwilligen Testpersonen eine ausgeglichene Lebenssituation und einen gemässigten Lebenswandel. Selbstverständlich mussten sie gesundheitlich stabil sein und durften keine anderen Arzneien einnehmen. Dabei war die Wahrheitsliebe der Probanden stets oberstes Gebot Hahnemanns. Weil er diese aber nicht überprüfen konnte, führte er mit grosser Wahrscheinlichkeit bereits Blindversuche mit dem Homöopathikum Aconitum durch; das heisst, die Testpersonen wussten nicht, was sie einnahmen, Aconitum oder Placebo.

Homöopathische Arzneimittelprüfungen nach dem Blindverfahren mit Placebokontrollen sind seit den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts nachgewiesen.

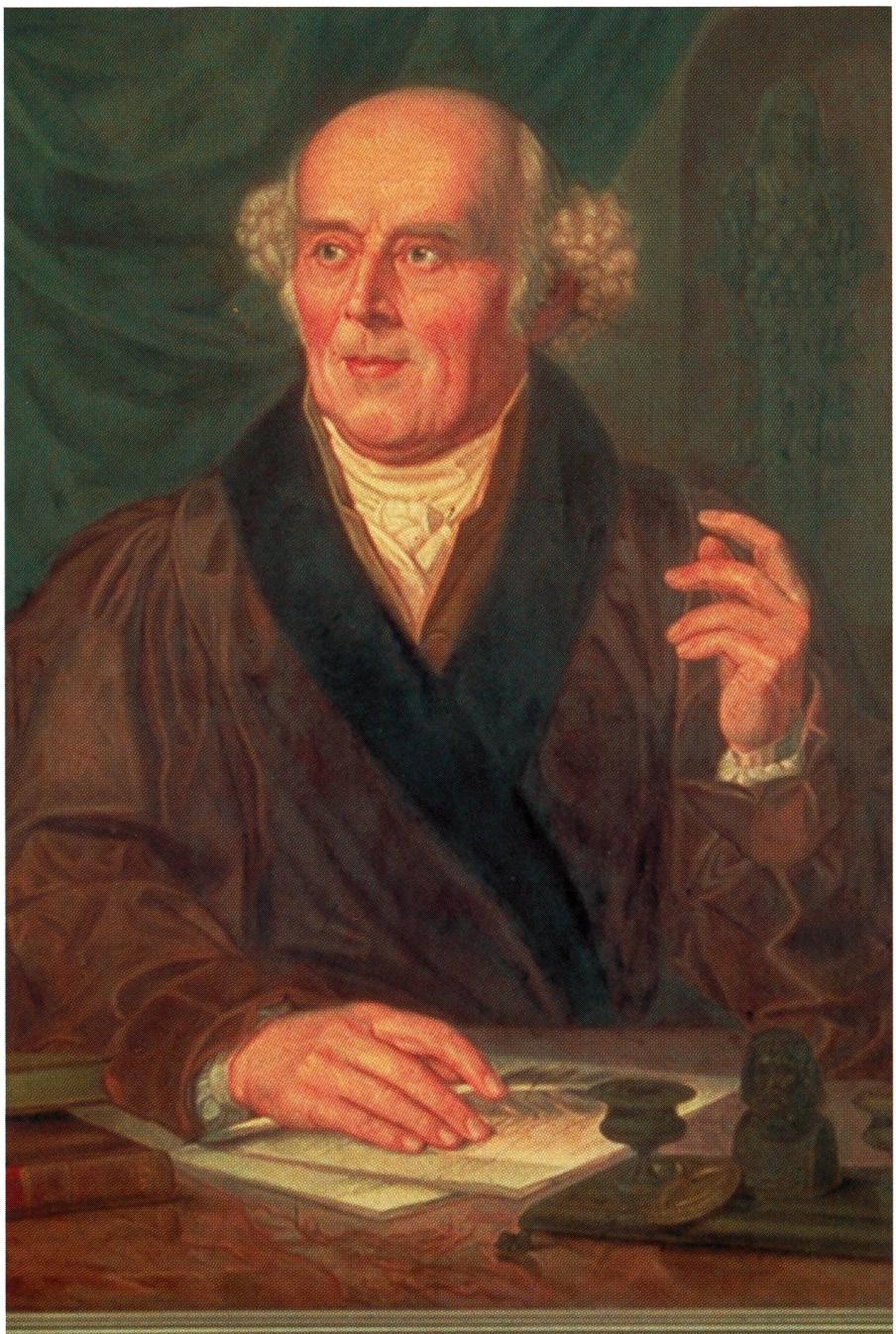
Demzufolge waren die Homöopathen den Schulmedizinern weit voraus. Klassische Homöopathie – so fremd es für einige klingen mag – ist eine akribische Wissenschaft. Hahnemann forderte von seinen Schülern: «Macht's nach, aber macht's genau nach!»

Homöopathika schwächen Körper

Die Homöopathie wirkt, indem sie die Lebenskraft der Patienten für die Heilung nutzt. Diese Unterstützung funktioniert nach dem Individualitätsprinzip. Das heisst, ein Patient braucht zur Ausheilung einer Krankheit sein individuell gewähltes Medikament. Man kann in der klassischen Homöo-

pathie die Arznei nicht nach Diagnosen verordnen, wie dies in der Schulmedizin der Fall ist. In der Homöopathie muss man des Patienten individuelle Reaktionen auf einen Stressfaktor erkennen und darauf basierend eine Arznei verschreiben. Mit grosser Wahrscheinlichkeit also braucht die fiebrige Anna eine ganz andere Arznei als die fiebrige Eva.

Bekommt ein Patient nun aber ein Arzneimittel, das ihm nicht entspricht, dann zeigt er im besten Fall keine Reaktion, weil das Arzneimittel zu weit von seiner individuellen Empfindlichkeit entfernt ist. Verabreicht man ihm aber ein Arzneimittel, das ihn in seiner Empfindlichkeit anspricht, reagiert er darauf, sein Körper braucht



Samuel Hahnemann (1755–1843), Arzt, Apotheker, Chemiker, Begründer der Homöopathie.

Foto: Omida AG

Energie. Dieser Energieverlust kann relevant sein, wenn der Patient in seiner Lebenskraft schon geschwächt ist. Deshalb sollte man bei älteren oder sehr kranken Menschen vorsichtig sein in der Behandlung.

Verabreicht man einem in seiner Lebenskraft geschwächten Patienten mehrfach kurz nacheinander ein Homöopathikum, auf das er sehr empfindlich reagiert – weil es seinem individuellen Mittel nahe ist – dann kann es gar zu bedrohlichen Situationen kommen. Zur Verdeutlichung ein Beispiel: Eine Frau, die Phosphor als Arzneimittel bräuchte, bekommt nach der

Geburt routinemässig Arnika. Phosphor und Arnika haben als gemeinsames Symptom Blutungen. Nun kann es sein, dass die Frau begünstigt durch Arnika zu bluten beginnt. Erkennt niemand diesen Zusammenhang, unterstützt man unter Umständen mit weiteren Gaben von Arnika die Blutung.

Eine Überdosis Globuli

Patienten reagieren auf Arzneien, auf die sie empfindlich sind, umso intensiver, je häufiger sie die Arznei anwenden. Die möglichen Reaktionen

reichen von ein bisschen gesünder werden bis hin zur «Kunstkrankheit», wie sie von Arzneimittelpflichten bekannt sind. «Kunstkrankheit» bedeutet in der Fachsprache: Der Patient wird durch Medikamente krank und zeigt die Symptome des verabreichten Arzneimittels.

Dazu ein Beispiel: Einige Eltern wissen, dass Chamomilla ein gutes Mittel bei schmerzhafter Zahnung ist. In bester Absicht verabreichen sie ihrem Kind Chamomilla-Chügeli, sobald es Zahnschmerzen bekommt. Weil das Zahnen dauert, bekommt der Säugling über eine längere Zeit Chamomilla in homöopathischer Zubereitung. Nun kann es passieren, dass das Kind auf einmal schlecht schläft und viel schreit; es entwickelt also neue Symptome. Symptome, die dem Arzneimittelbild Chamomilla entsprechen – das Kind leidet an einer «Kunstkrankheit». Der Beweis dafür: Mit dem Absetzen von Chamomilla klingen die Symptome allmählich wieder ab.

Wie die Schulmedizin

Und was passiert, wenn der Patient auf das Homöopathikum empfindlich ist und gesund wird, die chronischen Krankheitsbilder aber schnell wieder zurück sind oder sich gar nicht bessern oder sich gar verschlechtern? Mit anderen Worten: Was ist geschehen, wenn Peters Heuschnupfenattacken «erfolgreich» behandelt wurden, er aber im selben Sommer an Asthma zu leiden beginnt? Oder was läuft ab, wenn man die Ohrenschmerzen des Nachbarkindes stets schnell und gut in den Griff kriegt, die Ohren aber immer häufiger schmerzen?

In diesen Fällen hat man es mit der homöopathischen Behandlung kaum anders gemacht, als es der Schulmediziner mit seinem Heuschnupfen- oder Schmerzmittel macht. Man hat die oberflächlichen Symptome der akuten Krankheit analysiert und behandelt beziehungsweise unterdrückt, und dabei die chronische Konstitution ausser Acht gelassen. Den Misserfolg erkennt man daran, dass der Patient langfristig nicht gesünder wird.

Gesund sein durch krank sein – gesunde Krankheit

Die klassische Homöopathie richtig angewendet wirkt sanft, schnell und ohne Nebenwirkungen. Man kann mit ihr grosse und kleine Heilungserfolge erzielen. Das führt jedoch dazu, dass

man versucht ist, jedes Wehwehchen zu behandeln. Das ist unsinnig. Vor einer homöopathischen Behandlung sollte man sich deshalb immer fragen, ob eine Therapie überhaupt nötig ist.

Hahnemann verstand unter Gesundheit, dass Menschen ohne chronische Leiden ihrer Bestimmung im Leben nachkommen können. In Anlehnung an Hahnemann kann man demnach sagen, dass kurze Unpässlichkeiten wie Erkältungen oder lokale Verletzungen den Menschen nicht daran hindern, seiner Bestimmung nachzukommen. Bagatell-Erkrankungen brauchen also gemäss Hahnemann keine Behandlung. Auch keine homöopathische.

Bei grippalen Infekten ohne Komplikationen bedarf der Körper meist dringend einer Pause, die er mittels der Krankheitssymptome einfordert. Vor allem bei Kindern ist es sehr wichtig, dass sie bei starken Erkältungen oder Fieber vor allem Zeit, Ruhe und vermehrte Zuwendung geschenkt bekommen. So heilt die Krankheit am gesündesten aus. Oft erleben wir, dass das Kind nach einem



Vor allem Kinder reagieren auf Arzneimittel – auch auf homöopathische – sehr empfindlich. Foto Gisela Etter

durchgemachten fieberhaften Infekt viel leistungsfähiger ist, grossen Appetit und viel Lebensfreude hat und manchmal gar – ganz nebenbei – zum Beispiel seinen chronischen Schnupfen verliert.

Es erstaunt nicht weiter, dass in einer Studie gezeigt werden konnte, dass ein fieberhafter Infekt pro Jahr wirkungsvoll vor dem Burn-out-Syndrom schützt. Eine weitere Studie belegt, dass ein fieberhafter Infekt pro Jahr das Risiko, schwarzen Hautkrebs zu entwickeln, signifikant reduziert. Dies sogar deutlicher als die konsequente Anwendung der heute gängigen Sonnenschutzmittel.

ebenso dringend braucht wie Medikamente. Als weiteres Beispiel kann man grössere Schwierigkeiten umgehen, wenn man die Behandlung der Wutanhälfte des Nachbarbuben einer Fachperson überlässt und die Eltern lediglich ermuntert, eine homöopathische Therapie durchführen zu lassen.

Wenn man sich dazu entschliesst, eine Behandlung selber durchzuführen, dann sollte man das Arzneimittel nach den Regeln der klassischen Homöopathie bestimmen und einsetzen. Spricht der Patient zu wenig auf das Homöopathikum an, lohnt es sich, den Rat einer Fachperson in Anspruch zu nehmen.

Der Artikel soll nicht von einem vernünftigen Gebrauch homöopathischer Arzneimittel abhalten. Er soll dazu beitragen, dass klassische Homöopathie mit Respekt, Wissen und Engagement betrieben wird. Denn nur eine seriöse Anwendung bringt diese so wunderbare Heilweise weiter und macht sie noch erfolgreicher. ▶

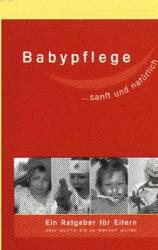
Ein Therapeutenverzeichnis, Kursangebote und weitere interessante Informationen zur klassischen Homöopathie findet man im Web unter www.swiss-homeopathy.ch, www.homeodoc-tor.ch, www.vfk.ch oder www.naturaerzte.ch. Der Artikel stammt aus dem Magazin «Natürlich» 6–2005, www.natuerlich-online.ch. Die Redaktion dankt für die freundliche Abdruckgenehmigung.

Dr. med. Gisela Etter Babypflege... sanft und natürlich

Ratgeber für Eltern oder solche
die es werden wollen

Auf rund 70 Seiten geht die Autorin kurz und gut verständlich auf die häufigsten Fragen rund ums Säuglingsalter inklusive Impfungen aus alternativmedizinischer Sicht ein. Ebenfalls enthalten ist eine kurze Einführung in die klassische Homöopathie. Der Ratgeber will ermutigen und entdramatisieren. Er soll helfen, dass Eltern vermehrt aus einer gewissen Sicherheit heraus Eigenverantwortung übernehmen können.

Preis: Fr. 20.–, Bezug: Geschäftsstelle VFKH, Postfach, 3000 Bern, Tel. 032 353 73 45, info@vfk.ch



Mutter hat wichtigeres zu tun

Weiter sollte man vor jeder homöopathischen Therapie gut überlegen, ob man sie wirklich selber durchführen will oder ob man sie einer Fachperson übergeben möchte. Wo die Grenze liegt, muss jeder für sich selber entscheiden. Dabei spielt nicht allein das Fachwissen eine Rolle. Es kann zum Beispiel sehr sinnvoll sein, als Mutter sein eigenes Kind nicht selber zu behandeln. Wenn sie nämlich die Verantwortung abgibt, hat die Mutter mehr Energie für die Zuwendung und Pflege, die das Kind in dieser Situation

Björns Scharlach

Die Fallgeschichte des kleinen Björn zeigt sehr schön die besondere Wirkungsweise der Homöopathie auf: Sie bezieht den ganzen Menschen ein und richtet sich insbesondere auf die seelischen und emotionalen Ursachen einer Krankheit.

Lisa Mees-Liechti, Hebamme

Unser Sohn Björn klagte im April 2005 im Alter von 4½ Jahren über Husten, starkes Halsweh und »Stinken« im Rachen. Obwohl ich mein ganzes Arsenal an Wickel, Tees, Zauberwasser, Massagen und Kügeli einsetzte, verschlimmerte sich sein Zustand innert zwei Tagen bis zu leichtem Fieber. Die Lymphdrüsen am Hals schwollen so stark an, dass seine Ohr läppchen abstanden, deshalb befürcht-

tete ich, es könnte Mumps sein. Natürlich passiert so etwas immer in der Ferienzeit und unser Arzt war weg. Wir bekamen einen Termin bei einer Kinderärztin, die wir noch nicht kannten. «Ist er etwa nicht geimpft gegen Mumps?» war der erste Satz, mit dem sie mich vorwurfsvoll begrüßte, und der zweite eher giftig: «Also um Antibiotika kommen Sie da nicht rum!» Sie machte einen Rachenabstrich und wir hatten die Diagnose: Scharlach. Schon sprach sie von Mandeloperation und ähnlichem Horror. Schwer bewaffnet mit Antibiotikum, Rachen spray und Paracetamol zogen wir von dannen.

Starke Medikamente

Nach 24 Stunden unter Antibiotikum stieg sein Fieber über 40° C, er war zeitweise nicht ansprechbar und jammerte über starkes Kopfweh. Jetzt hatte ich wirklich Angst. Bei der Kinderärztin wurde ich abgewimmelt und bei einem Anruf im Kinderspital hiess es, ich sollte gefälligst der Kinderärztin vertrauen. Da wir noch nie so starke Medikamente für unsere Kinder gebraucht hatten, wusste ich

auch nicht, wie krank ein Kind unter diesen Dosierungen werden kann. Am zweiten Tag sank dann das Fieber, er war wieder ansprechbar und überhaupt ging es ihm allmählich besser. Den Spray konnte ich nur einmal benutzen, danach weigerte sich Björn, noch einmal hinzuhalten, den Antibiotikaspray schluckte er mit Bestechung, Versprechen und Ablenkung. Nach 10 Tagen war der Rachenabstrich negativ, doch Björn war noch sehr erkältet und hustete so stark, dass er mehrmals am Tag und auch in der Nacht erbrechen musste.

Zum Homöopathen

Zwei Monate später suchte ich zum ersten Mal den Homöopathen Dr. Häcki auf, da Björn weder Husten noch Erkältung loswurde. In einem langen Gespräch lernte er Björn kennen und gab ihm Globuli, die innerhalb weniger Tage zum Verschwinden des Hustens und der Erkältung führten. Im September folgte dann das Unvermeidliche: Halsweh, »Stinken« im Rachen, Husten, Fieber und Anschwellen der Lymphdrüsen. Diesmal ging ich mit Björn gleich zu Dr. Häcki. Der Rachenabstrich bestätigte unsere Befürchtungen: Scharlach. Der Arzt erfragte die Ursache dieses Infektes und gab Björn die entsprechenden Globuli. Bereits auf dem Heimweg jubelte Björn, er habe kein Halsweh mehr. Genau so rasch verschwanden auch Husten, »Stinken« und Fieber. Er sah zwar noch ein paar Tage lang krank aus, war aber sonst putzmunter. Nach 10 Tagen war der Rachenab-

strich negativ und Björn geheilt. Das grenzte für mich schon fast an ein Wunder.

Verlustängste

Im Nachhinein wurde mir vieles klar: Im April hatten wir eine schwierige Situation erlebt und Björn hatte deshalb Angst, mich zu verlieren. Im August wollte mich Björn von einer kurzen Autofahrt abhalten, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln: er trotzte, weinte, drohte, ich dürfe auf keinen Fall dorthin fahren. Ich gewann natürlich den Machtkampf und fuhr – und erlitt auf dieser Fahrt einen Autounfall mit Schleudertrauma.

Als es mir nach einem Monat besser ging, sagte mir Björn, er hätte wirklich Angst gehabt, dass ich einen Unfall hätte und dabei sterben würde. Deshalb das Trotzen. Er fühlte, dass mir etwas passieren würde, konnte einen Monat später diese Angst mit mir teilen und spürte dann eben diese Angst im Hals, was wir danach als Scharlach diagnostizierten. Dr. Häcki gab ihm »nur« eine tiefe Potenz gegen diese Emotionen, was die totale Heilung einer Krankheit bewirkte, die sonst bekanntlich nur mit Antibiotika zu therapiert werden kann.

Ich denke, dies ist einer der grossen Vorteile der Homöopathie: Sie bezieht den ganzen Menschen ein, wortwörtlich mit »Leib und Seele«, während sich die Schulmedizin auf den Körper beschränkt, der einfach von einem Bakterium, Virus, Toxin oder anderem krank gemacht wird. Aber die Frage ist doch: wieso lässt sich dieser Körper gerade jetzt krank machen?



Die Ursache der Beschwerden ist in der Homöopathie ausschlaggebend. Foto: Spagyros AG

Schwangerschaftsübelkeit

Der Fall einer schwangeren Frau, die an Schwangerschaftsübelkeit litt, veranschaulicht sehr treffend, dass für die Mittelwahl in der Homöopathie nicht die schulmedizinische Diagnose von Bedeutung ist. Colocynthis löste das Problem dauerhaft.

Guido Jeker, Homöopath HVS

Für die Wahl des Mittels in der Homöopathie ist zuerst die Ursache der Beschwerden ausschlaggebend. Wo diese fehlt, sollte man auf die sonderbaren, eigenartigen Symptome eingehen. Aus dem folgenden Fall habe selbst ich als »alter Hase« meine Lehren ziehen können. Nämlich immer unvoreingenommen eine Situation zu betrachten und die Symptome so entgegenzunehmen, wie sie der Kranke mit seinen Worten schildert.

Eine junge Frau suchte bei mir um Hilfe für ihre Schwangerschaftsübelkeit. Sie war im zweiten Monat schwanger. Brechreiz und Übelkeit plagten sie Tag und Nacht und hinderten sie sogar am Einschlafen. Sie schmeckte ständig einen bitteren galligen Geschmack im Mund. Wie nach dem Essen von Gurken, umschrieb sie das Gefühl. Im Unterleib verspürte sie Krämpfe und ein Stauungsgefühl. Wärme auf den Bauch gebracht erleichterte kurz-

fristig die Beschwerden. Essen und Trinken sei fast unmöglich und sie wehrte sich mit allen Mitteln gegen das Erbrechen. Bei der letzten Schwangerschaft habe die Übelkeit die ganze Zeit angehalten.

Ich empfahl der Patientin eine Gabe Ipecacuanha C 200 einzunehmen und sich am nächsten Tag wieder zu melden. Bereits nach einigen Stunden kam die Nachricht, dass das Mittel nur einige Stunden gewirkt habe, nun sei alles beim Alten. Gleichzeitig meinte sie, ob das Gurkenartige Geschmacksempfinden nicht ein Hinweis auf das homöopathische Arzneimittel Colocynthis (Bittergurke) sein könnte. Meine erste undifferenzierte Antwort war, dass ich Colocynthis noch nie für Schwangerschafts-

übelkeit eingesetzt hätte. Ein Blick in das Repertorium belehrte mich eines Besseren, und auch in der Arzneimittellehre ist Colocynthis bei diesen Beschwerden aufgeführt.

Wenn ein Symptom außergewöhnlich und beständig ist wie bei dieser Frau der ständige Gurkenartige Geschmack im Mund, dann ist diese Wahl anzeigen für die Mittelsuche.

Die Frau nahm sich aus ihrer Hausapotheke eine Gabe Colocynthis C 30. Bald darauf hatte sie extremes Aufstoßen und starken Windabgang. Danach war das Problem Schwangerschaftsübelkeit auf Dauer geheilt.

Aus: HomöoNews 2/2005, Verein zur Förderung der klassischen Homöopathie VFHK, www.vfkh.ch. Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.